

Geschlagen, vertrieben, verraten

SPIEGEL-Redakteur Siegfried Kogelfranz über das Schicksal der Palästinenser (IV)

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges waren die Briten in ihrem Mandatsgebiet Palästina in eine ausweglose Lage geraten. Die neue Supermacht USA, angespornt von Millionen jüdischer Bürger, bedrängte London, die jüdischen Überlebenden des Nazi-Holoocausts unverzüglich ins Gelobte Land zu lassen. Die Zionisten in Palästina hatten der Mandatsmacht den Krieg erklärt und führten ihn mit allen Mitteln.

Briten-Soldaten wurden gehängt oder hinterrücks erschossen, ein Briten-Offizier wurde von Menachem Begins „Irgun“-Terroristen ausgepeitscht – als Rache für Prügelstrafen, die von den Briten gegen zionistische Guerillas verhängt worden waren.

„Die Moral der Offiziere und Mannschaften ist niedrig. Aufgrund zahlreicher Zwischenfälle dürfen sich die Soldaten nur in ihren Quartieren aufhalten“, heißt es in einem britischen Heeresbericht aus jener Zeit.

London fühlte sich verraten von den Juden, für die es seit der Balfour-Erklärung zugunsten einer jüdischen Heimstätte im Jahre 1917 soviel getan hatte. Das bröckelnde Empire brauchte den

Suezkanal und dafür das Wohlwollen der Araber. „Unsere gesamte militärische Position im Nahen Osten hängt von der Zusammenarbeit mit den arabischen Staaten ab“, erklärte der Stabschef der Luftwaffe, Lord Tedder.

„Ohne den Nahen Osten, sein Öl und seine anderen möglichen Rohstoffquellen sehe ich keine Möglichkeit, daß wir imstande sein würden, den Lebensstandard zu erreichen, den wir in Großbritannien anstreben“, umschrieb Außenminister Ernest Bevin den zweiten Grund, weshalb die Briten es sich nicht mit den Arabern verderben sollten.

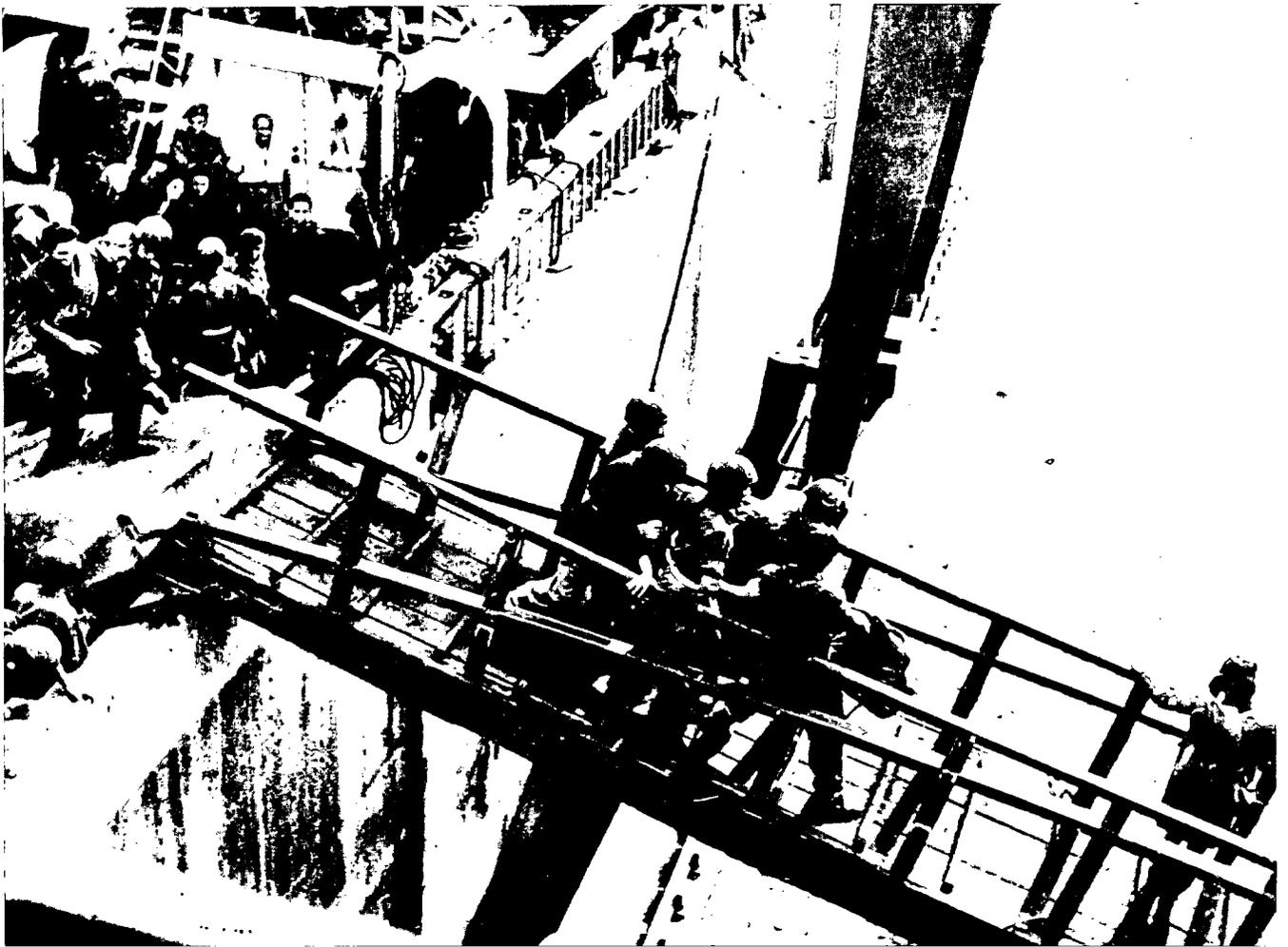
Er, der Sozialist, den so viele Zionisten viele Jahre lang als Freund betrachtet hatten, wandelte sich angesichts des jüdischen Terrorismus zum Kritiker eines eigenständigen jüdischen Staates. Bevin schlug vor, ein unabhängiges Palästina zu schaffen, in dem die arabische Mehrheit (noch immer rund zwei zu eins gegenüber den Juden) regieren sollte – mit lokaler Selbstverwaltung („Kantonen“) für die Juden und weiterer jüdischer Einwanderung nur mit Zustimmung der Araber.

Doch eine Kabinettsmehrheit in London befürchtete, daß eine solche Lösung „zu unvorstellbaren Unruhen und Blutvergießen“ führen würde. Im Jahre 1946 hatte der Terror bereits 212 Todesopfer gefordert, darunter 91 Briten. Anfang 1947 starben bei einem einzigen Irgun-Angriff auf den Offiziersklub in Jerusalem 20 britische Soldaten.

London verlor jegliches Interesse an dem so teuer und verlustreich gewordenen Palästina-Mandat. Im April reichten die Briten den Fall an die Uno weiter. „Wir haben jahrelang versucht, das Palästina-Problem zu lösen“, erklärte der britische Chefdelegierte. „Da es uns bisher nicht gelungen ist, bringen wir es vor die Uno, in der Hoffnung, daß hier gelingt, was wir nicht zuwege brachten.“

Der Palästinenser Sami Hadawi, Autor des Buches „Bittere Ernte“, schrieb dazu: „Es spricht allerdings nicht übermäßig für das britische Gewissen und die britische Intelligenz, daß die britische Regierung 30 Jahre brauchte, um herauszufinden, daß das Mandat für Palästina ‚undurchführbar‘ sei . . . nachdem man 1917 ein Problem geschaffen hatte, wo zuvor keines existierte, und nachdem

Gewaltsame Ausschiffung von „Exodus“-Juden in Hamburg 1947: „Schwimmendes Auschwitz“





Von Juden vertriebene Araber in Palästina 1947: „Mit Gewalt und List zur Flucht animiert“

man das Land mit jüdischen Einwanderern überschwemmt hatte, bis sie stark genug geworden waren, das Land den ursprünglichen arabischen Bewohnern zu entwenden – um dann schließlich seine Hände in Unschuld zu waschen.“

Eine Sondersitzung der Uno-Vollversammlung in Flushing Meadow, New York, setzte im Mai 1947 einen Sonderausschuß für Palästina (Unscop) ein. Ihm gehörten an: Australien, Guatemala, Indien, Iran, Jugoslawien, Kanada, die Niederlande, Peru, Schweden, die Tschechoslowakei und Uruguay.

Der sowjetische Delegierte Andrej Gromyko sprach sich dabei noch gegen eine Teilung des Landes aus: „Die legitimen Interessen der Juden wie auch der Araber Palästinas fänden ihren besten Ausdruck in einem gemeinsamen arabisch-jüdischen unabhängigen und demokratischen Staat.“

Unscop schickte eine Delegation nach Palästina, die aber auf Betreiben des Großmufti Hadsch Amin el-Husseini von der Arabischen Hohen Kommission Palästinas boykottiert wurde – eine, wie sich später herausstellte, verhängnisvolle Strategie, die auf einer maßlosen Überschätzung der arabischen Stärke beruhte. Husseini und seine Anhänger glaubten, wenn die Briten abgezogen seien, werde es den vereinten Arabern leichtfallen, die Juden ins Meer zu werfen.

Von den Arabern geschnitten, empfahl Unscop mit acht zu drei Stimmen eine Teilung des Landes in einen arabischen und einen jüdischen Staat. Dies heizte den Terror in Palästina noch weiter an. Dazu kamen spektakuläre Vorgänge um das illegale Auswandererschiff

„Exodus“ – dem, wie der britische Diplomat Sykes meinte, „größten Propagandaerfolg des Zionismus am Vorabend des Staates Israel“.

Für diesen Coup hatte die zionistische Untergrundorganisation Irgun einen alten Flußdampfer, die „President Warfield“, ausersehen, den sie sich 1946 mit Hilfe amerikanischer Zionisten in den USA beschafft hatte.

Die ehemalige Fähre war zwar kaum hochseetauglich, aber schnell und flach – sie konnte damit in Küstengewässern operieren, in die größere Kriegsschiffe sich nicht wagen konnten, ein idealer Blockadebrecher.

In Italien wurde das Schiff in „Exodus“ umgetauft, mit Spritzen für heißes Wasser und Öl, mit Stacheldrahtsperrern operieren, in die größere Kriegsschiffe sich nicht wagen konnten, ein idealer Blockadebrecher.

Britische Kriegsschiffe und Flugzeuge folgten der „Exodus“ in Sichtweite. Am 18. Juli traf der Flüchtlingsdampfer vor der Küste Palästinas ein. Noch in internationalen Gewässern enterten britische Marinesoldaten die „Exodus“ nach erbittertem Kampf, wobei drei Juden den Tod fanden, obwohl keine Schusswaffen gebraucht wurden.

Rund 4500 illegale Immigranten wurden mit Gewalt auf britische Gefängnisschiffe gebracht. Die Briten hatten beschlossen, an der „Exodus“ ein Exempel

zu statuieren. Sie transportierten die Juden nicht, wie gewöhnlich, zur nahen Insel Zypern, sondern dahin zurück, woher sie gekommen waren, nach Frankreich. Doch Paris – verantwortlich war damals der Minister für die Kriegsteilnehmer, François Mitterrand – bestand darauf, daß die Juden freiwillig an Land gehen müßten, niemand dürfe sie zwingen.

Die ganze Zeit über schlachtete die internationale Presse die Tragödie mit brittenfeindlichen Schlagzeilen aus. Die kommunistische Pariser „Humanité“ nannte die Gefängnisschiffe „ein schwimmendes Auschwitz“. Auf den Dampfern sangen die Juden ihre Hymne „Hatikwa“, nur einige wenige verließen freiwillig das Schiff.

Als die Zustände an Bord unerträglich wurden, dirigierte London die Schiffe um – nach Hamburg. Die britische Zone Deutschlands schien ein geeigneter Platz, die Verzweifelten ohne große Schwierigkeiten von Bord zu schaffen. Als die Flüchtlinge von Militärpolizisten und Soldaten des „Sherwood Forester“-Regiments mit brutaler Gewalt von Bord gebracht wurden, darunter Kinder, Greise, schwangere Frauen (SPIEGEL 37/1947: „Mit dem Kopf nach vorn und dem Bauch nach unten über die Planken geschleift“), spuckten sie den Briten ins Gesicht und beschimpften sie als „drekkige Faschisten“ und „SS-Schweine“.

Die Juden der „Exodus“ landeten schließlich in Poppendorf bei Lübeck – nach einer zweimonatigen Leidensfahrt aus deutschen Lagern wieder in einem deutschen Lager. Trauriger konnte der Irrwitz britischer Palästina-Politik vor



„Exodus“-Juden vor Frankreich 1947*: Briten als „SS-Schweine“ beschimpft

aller Welt kaum dokumentiert werden.

Die Briten hatten mit der Aufbringung der „Exodus“ und der Rückschaffung der Flüchtlinge nach Europa der illegalen jüdischen Einwanderung nach Palästina einen Schlag versetzen wollen. Sie hatten das Gegenteil erreicht, standen als Verfolger der Überlebenden des Holocaust da; die Sache des Zionismus feierte Triumphe.

Die Juden verstärkten noch ihre Versuche, illegale Einwanderer nach Israel zu bringen – sie wollten endlich den Durchbruch zur Mehrheit im Lande schaffen. Damals waren von rund 1,9 Millionen Menschen in Palästina 608 000 Juden.

Einen vollen Erfolg erzielten die Zionisten auch in den Vereinten Nationen.

Im September 1947 erklärte die Uno, die damals 59 Mitglieder zählte, das Mandat der Briten über Palästina für erloschen. Sie schlug vor, Palästina in zwei Staaten aufzuteilen, die miteinander eine Wirtschafts-Union eingehen sollten. Jerusalem sollte unter Uno-Aufsicht internationalisiert werden.

* Die Zionisten versahen einen „Union Jack“ mit dem Hakenkreuz.

Die Araber protestierten leidenschaftlich gegen jede Teilung des Landes. Der Beauftragte der Arabischen Hohen Kommission, Dschamal el-Husseini, ein Angehöriger des Mufti-Clans, drohte: „Wenn die Zionisten mit Waffengewalt und Masseneinwanderung versuchen, die Macht über ganz Palästina an sich zu reißen, wird die ganze arabische Welt aufstehen, um die Errichtung eines zionistischen Judenstaates in einem Teil der Heimat des arabischen Palästinavolkes zu verhindern.“ Der Zionist A. H. Silver begrüßte die Teilung, bedauerte freilich, daß sie „ein großes Opfer von den Juden verlange“ – das heißt, sie sollten weniger bekommen, als sie wollten.

Menachem Begin freute sich über den Widerstand der Araber: „Meine größte Sorge bestand damals darin, daß die Araber den Uno-Plan annehmen könnten. Dann hätten wir die schwerste Tragödie erlebt, einen jüdischen Staat, der zu klein war, die Juden der Welt aufzunehmen.“

Während Unscop daran ging, die Einzelheiten der Aufteilung Palästinas auszuarbeiten, billigte am 29. November 1947 die Vollversammlung die Teilung. Die eigentliche Sensation war das Umschwenken der Sowjet-Union.

Der Russe Andrej Gromyko, der noch im Mai gegen eine Teilung argumentiert hatte, befand nun, es gebe offenbar keine Chance für einen Einheitsstaat mehr: „Die Delegation der UdSSR stellt fest, daß der Beschluß, Palästina zu teilen, mit den hohen Prinzipien und Zielen der Organisation der Vereinten Nationen übereinstimmt. Er steht im Einklang mit dem Prinzip der nationalen Selbstbestimmung der Völker.“

Der sowjetische Schwenk, noch dazu zu einer Zeit, da in Europa der kalte Krieg längst ausgebrochen war, erboste besonders die Briten. Ihr Secret Service lieferte eine abwegige Erklärung für das Verhalten Moskaus: „Jahrhunderte weiser britischer Politik haben die Russen aus Mittelost herausgehalten. Amerikanische Demagogie läßt sie nun hinein: Wenn die britischen Truppen abgezogen sind, werden unkontrolliert Millionen jüdischer Kommunisten aus Rußland nach Palästina kommen.“

33 Staaten stimmten für die Teilung. 13 Gegenstimmen kamen von Afghanistan, Ägypten, Griechenland, Indien, Irak, Iran, Jemen, Kuba, Libanon, Pakistan, Saudi-Arabien, Syrien, Türkei. 10 Staaten enthielten sich.

Die Einzelheiten des Teilungsplans begünstigten unter dem Druck, den die Zionisten über ihre amerikanische Lobby ausüben konnten, einseitig die Juden:

Obwohl sie noch immer nur ein knappes Drittel der Einwohner Palästinas stellten, erhielten sie über 56 Prozent des Territoriums – darunter auf Betreiben der USA auch die Negev-Wüste, in der es kaum Juden gab.

Laut Uno-Theorie sollte Palästina fortan so aussehen:

- ▷ ein Judenstaat, bestehend aus drei Teilen, die einander berühren und den Nordosten um den See Genezareth, die Küste zwischen Akko und südlich von Tel Aviv sowie den Negev bis Eilat umfassen sollten. Auf den 14 862 Quadratkilometern Israel würden 498 000 Juden und 497 000 Araber und andere wohnen;
- ▷ ein ebenfalls dreiteiliger Araberstaat, mit den gleichen Berührungspunkten, im Nordwesten, dem Westjordanland sowie einem Stück Negev – insgesamt 11 286 Quadratkilometer mit 725 000 arabischen und 10 000 jüdischen Einwohnern;
- ▷ das Gebiet Jerusalem unter Uno-Aufsicht mit 100 000 Juden und 105 000 Arabern und anderen auf etwa 170 Quadratkilometern Fläche.

Die Uno beauftragte eine Kommission, Palästina bis zur tatsächlichen Teilung zu verwalten und die Beschlüsse durchzuführen.

Da die Kommission aber weder über Polizisten noch über Soldaten verfügte, wurden die Briten gebeten, weiterhin für Ordnung zu sorgen. Die lehnten jede Verantwortung ab, erklärten, sie würden die Herrschaft über Palästina am 15. Mai

1948 abgeben und sich aus dem arabisch-jüdischen Konflikt heraushalten.

Der brach bereits einen Tag nach der Uno-Abstimmung aus, am 30. November 1947. Arabische Guerillas griffen jüdische Fahrzeuge auf dem Weg nach Jerusalem an und töteten sieben Passagiere. In den ersten beiden Wochen nach dem Teilungsbeschluss verloren 79 Juden und 32 Araber ihr Leben.

Zunächst schienen die Araber in der Offensive – und sie fühlten sich stark. „Die Araber und die Moslems der ganzen Welt werden es verhindern, und

Nationalkomitees und das Hotel Semiramis, in dem zwei arabische Jugendorganisationen ihren Sitz hatten. 80 Menschen starben unter den Trümmern.

Die Araber griffen die von jeher in der Altstadt lebenden orthodoxen Juden an und isolierten die fast 2000 Bewohner von den in der Neustadt lebenden rund 100 000 Juden. Der Kampf konzentrierte sich immer mehr auf Jerusalem und die Zufahrtsstraßen.

Die Araber kämpften in zwei miteinander konkurrierenden Partisanen-Verbänden:

derten und requirierten nach Herzenslust.

14 palästinensische Dörfer in Westgaliläa wandten sich, von ihren arabischen Brüdern derart drangsaliert, mit der Bitte um Hilfe an die zionistische Haganah. Die anrückenden jüdischen Soldaten wurden traditionell mit Brot, Salz und Kaffee wie Befreier begrüßt – und bald darauf als brutale Besatzer verflucht. Denn zur „Abschreckung“ liebten ihre Kommandeure in den besetzten Dörfern jeden zehnten wehrfähigen Mann erschießen.

Die Araber sprengten das Gebäude der „Jewish Agency“ in Jerusalem und töteten dabei 13 Juden. Sie versuchten mit allen Mitteln, die 100 000 Juden in Jerusalem abzuschneiden und auszuhungern.

Die Erbitterung auf beiden Seiten führte zu wilden Massakern. In Deir Jassin schlachteten jüdische Terroristen am 9. April 250 Araber ab. Die Araber revanchierten sich mit einem blutigen Überfall auf einen Konvoi jüdischer Ärzte und Krankenschwestern des Hadassah-Spitals auf dem Scopus-Berg, bei dem 77 Juden den Tod fanden.

Einen Monat lang belagerten mehrere hundert Araber die Siedlung Kfar Ezion südlich von Jerusalem, die auch von jüdischen Frauen verteidigt wurde. Dann überrannten sie diesen wichtigen Außenposten auf dem Weg nach Jerusalem. Hundert Juden wurden getötet – davon 15, nachdem sie sich bereits ergeben hatten.

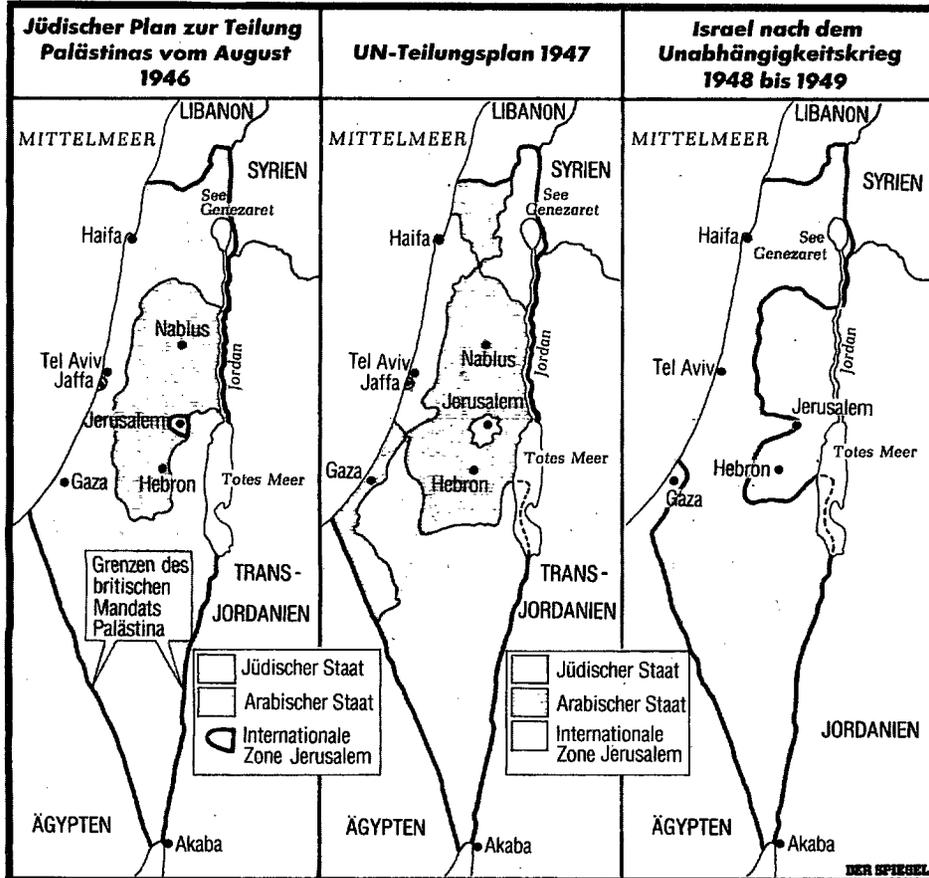
Langsam gewannen die Juden trotz schwerer Opfer die Oberhand. Die Haganah eroberte die überwiegend arabisch besiedelten Städte Haifa, Jaffa, Tiberias, Akko und Lod. In Haifa allein töteten die Juden hundert Araber und lösten damit eine Massenflucht aus, und entlang der Jerusalem-Route wurden die Araber systematisch vertrieben.

„Wir Juden zwangen die Araber, Städte und Dörfer zu verlassen“, schrieb Nathan Chofski 1959. „Manche wurden mit Waffengewalt vertrieben, andere mit List, Lüge und falschen Versprechungen zur Flucht animiert.“

Unmittelbar nach dem Teilungsbeschluss der Uno hatte die zionistische Führung einen Plan D (Dalet) ausgearbeitet, der vorsah, unabhängig von den Uno-Teilungslinien einen möglichst großen Teil Palästinas mit am Ende möglichst geringer arabischer Bevölkerung zu erobern.

Der Berliner Politologe Walter Hollstein beschreibt in seinem Buch „Kein Frieden um Israel“ detailliert, welche Ziele der Plan D verfolgte und inwieweit sie erreicht wurden. Beispiele:

- ▷ Operation Nachschon: Freikämpfung eines sicheren Korridors zwischen Tel Aviv und Jerusalem und Teilung des geplanten arabischen Staates – zum Teil gescheitert.
- ▷ Operation Jiftach: Säuberung Ostgaliläas von Arabern – erfolgreich;



ganz Asien mit seinen tausend Millionen Menschen wird sich widersetzen“, tönte der syrische Uno-Delegierte nach dem Teilungsvotum der Vollversammlung.

Die Juden, konterte der jüdische Nationalrat, würden „alle Maßnahmen ergreifen, sich zu schützen“.

Den Dezember über bekämpften sich die Gegner im ganzen Land, vor allem aber entlang der Straße zwischen Jaffa und Jerusalem. In der zweiten Monatshälfte gab es über 200 Tote, davon 126 Juden.

Als Antwort auf Angriffe arabischer Guerilla-Gruppen, die zum Teil aus Syrien, dem Libanon und Transjordanien kamen, verübten Haganah, Irgun und Lechi Attentate auf palästinensische Institutionen vor allem in Jerusalem.

Am 5. Januar sprengten jüdische Terrortruppen das Gebäude des Arabischen

▷ die „Arabische Befreiungsarmee“ unter dem Nazi-Protegé Fausi el-Kawukdschi mit etwa tausend Palästinensern und viertausend Freiwilligen aus den Nachbarländern, die durch einen Monatssold von 60 Pfund angelockt worden waren;

▷ eine Palästinenser-Brigade unter Abd el-Kadir el-Husseini, einem Vetter des Großmufti, der unter dem Pseudonym „Abu Mussa“ schon beim Aufstand von 1936 mitgekämpft hatte und ebenfalls in Deutschland weiter ausgebildet worden war. Er fiel im Verlauf der Kämpfe, bei ihm hatte auch Jassir Arafat gedient.

Der Kampf wurde auf beiden Seiten mit aller Brutalität geführt. Es kam zu Vergewaltigungen, Plünderungen, Folterungen. Kawukdschis Freischärler führten sich auch in Araberdörfern wie Feinde auf, töteten „Kollaborateure“, plün-



Jüdische Kämpferin im Unabhängigkeitskrieg: Waffen aus dem Ostblock

- ▷ Operation Matateh: Zerstörung jener Araberdörfer, die Tiberias mit Ost-Galiläa verbanden – gelungen;
- ▷ Operation Makkabi: Vormarsch von Jerusalem nach Norden (Ramallah) – mißlungen;
- ▷ Operation Gideon: Besetzung von Beissan, Vertreibung der Beduinen aus der Umgebung – gelungen;
- ▷ Operation Ben Ami: Säuberung West-Galiläas und Eroberung Akkos – erfolgreich;
- ▷ Operation Pitchfork: Besetzung der arabischen Villenquartiere der Neustadt von Jerusalem – gelungen;
- ▷ Operation Schifon: Eroberung der Altstadt von Jerusalem – an der Arabischen Legion gescheitert.

Die Mehrzahl dieser Operationen war gegen Ziele außerhalb des Gebietes gerichtet, das laut Teilungsplan den Judenstaat bilden sollte.

Die brutale Vertreibung begann mit dem Massaker von Deir Jassin, laut Menachem Begin „gerechtfertigt“, weil es ohne diesen „Sieg“ keinen jüdischen Staat gegeben hätte. Die „Legende des Terrors“, wie Begin das Gemetzel umschrieb, war seiner Ansicht nach „soviel wert wie ein halbes Dutzend israelischer Regimenter“.

Der Israeli Eli Lobel bekannte offen: „Das Massaker von Deir Jassin, kalt und grausam geplant, war eine Warnung an die palästinensischen Araber, um ihnen den Auszug zu „erleichtern“.“

Glubb Pascha, der britische Kommandeur der Ara-

bischen Legion, nannte in seinen Memoiren kalkulierte Massaker als Teil der von Anfang an gezielten Vertreibungspolitik der Zionisten.

Deir Jassin war das schlimmste Massaker, aber nicht das einzige. Der israelische Kommunist Hans Lebrecht entdeckte im Mai 1948 als Soldat ein anderes in Ain Zeitun bei Safed im Norden. Dort hatten Palmach-Angehörige 180 Dörfler, darunter Greise, Frauen und Kinder, in die Moschee getrieben und diese angezündet. Wer aus dem brennenden Gebäude zu fliehen versuchte, wurde erschossen.

Nicht immer war direkter Terror notwendig, um Panik unter den Arabern auszulösen. Zuweilen genügte psychologische Kriegführung, begleitet von ein paar Mörserschüssen, Sprengung eines Hauses, Drohungen über Lautsprecher-

wagen. Jigal Allon, damals ein Haganah-Kommandeur, später Minister, beschreibt, wie er gezielt das Gerücht verbreiten ließ, alle arabischen Dörfer würden verbrannt – die Bewohner flüchteten voller Angst.

Jizchak Rabin, später Generalstabschef und Ministerpräsident, beschrieb die den Truppen beigebrachte Strategie: „Indem wir keinen Stein auf dem anderen lassen und alle Einwohner verjagen, wird es kein Dorf mehr geben, in das die Araber zurückkehren können.“

Der Journalist und frühere linke Abgeordnete Uri Avnery schrieb: „Die Evakuierung der arabischen Zivilbevölkerung war zum Kriegsziel des Zionismus geworden.“

Zuweilen weigerten sich jüdische Soldaten, unmenschlichen Befehlen der zionistischen Führung zu gehorchen. Selbst gewaltsam vertrieben, wollten sie nicht zu Vertreibern werden. Im Originaltext seiner Memoiren beschreibt Rabin, daß ein Großteil des „Jiftach“-Regiments zunächst den Befehl verweigerte, als es auf Order Ben-Gurions mehr als 50 000 Araber aus dem Raum Lod-Ramla gewaltsam vertreiben sollte. Doch die Kommandeure konnten den Soldaten schließlich die „Notwendigkeit“ des Vorgehens klarmachen.

Unterdessen ging die jüdische Einwanderung weiter. Viele Juden kamen vom Territorium und auf Schiffen des kommunistischen Bulgarien nach Palästina. Auch Waffen für die Juden kamen aus dem Osten, vornehmlich aus „der jungen demokratischen Volksrepublik Tschechoslowakei“, so schrieb der Kommunist Lebrecht.

Auf einer Luftbrücke lieferte Prag sogar Panzer und Flugzeuge an die Juden. Dennoch tischte Beirut-Besetzer Scharon vor wenigen Wochen der Interviewerin Oriana Fallaci die Mär auf, schon damals hätten die Russen die



Arabische Kämpfer, zerstörter jüdischer Kampfwagen: Mit Getöse in die Schlacht



Briten-Hochkommissar Cunningham beim Abzug: „God Save the King“

Araber mit Waffen unterstützt – was die an Waffen besaßen, war überwiegend altes britisches Gerät.

Die Uno sah dem Chaos im Heiligen Land hilflos zu. Die Sowjet-Union forderte unverzügliche Durchführung des Teilungsbeschlusses. Die Amerikaner wollten das zurückstellen und ganz Palästina nochmals unter Treuhandschaft des Sicherheitsrates stellen.

Die Zionisten drohten damit, sie würden ihren Staat sofort ausrufen – sie hatten ihn mit dem Gewehr ja bereits vergrößert. Die Briten erklärten, sie würden bis zum geplanten Datum, dem 15. Mai 1948, abziehen, was immer geschehe. Sie hatten bereits Mitte April mit dem Truppenabzug begonnen, obwohl sich der bewaffnete Konflikt im Land tagtäglich verschärfte.

Hochkommissar Sir Alan Cunningham gab ein Gala-Abschiedsdinner, hielt dann eine kurze Ansprache über Radio Palästina und ließ zum letztenmal „God Save the King“ abspielen. Am Morgen des 14. Mai ließ er beim Government House den „Union Jack“ einholen und fuhr in einer gepanzerten Daimler-Limousine, die König Georg VI. während der Luftschlacht um London benutzt

hatte, zum Kalundia-Flugfeld. Von dort flog er nach Haifa und ging an Bord des Kreuzers „Euryalus“, der zur Stunde des Mandatendes die Anker lichtete.

Kein Jude, kein Araber war gekommen, den Repräsentanten der ungeliebten Kolonialmacht zu verabschieden. Großbritannien stahl sich durch die Hintertür aus dem Heiligen Land, dem seine imperiale Politik soviel Leid gebracht hatte.

Die US-Regierung drängte die Juden, einem Waffenstillstand zuzustimmen und die Ausrufung eines jüdischen Staates zu verschieben. Prominente Zionisten wie Nahum Goldmann stimmten zu. Doch unter dem Einfluß David Ben-Gurions lehnte die zionistische Führung mit knapper Mehrheit ab.

Am 14. Mai 1948 um 16 Uhr, dem 5. Iyar im Jahr 5708 der jüdischen Zeitrechnung, rief David Ben-Gurion im früheren Haus des ersten Bürgermeisters von Tel Aviv, Meir Dizengoff, unter einem Porträt des zionistischen Visionärs Theodor Herzl den Judenstaat aus:

„Kraft der natürlichen und historischen Rechte des jüdischen Volkes sowie der Resolution der Vollversammlung der Vereinten Nationen proklamieren wir hiermit die Gründung eines jüdischen Staates in Palästina, der Israel heißen soll.“

Auf Tel Avivs Dizengoff-Boulevard tanzten und jubelten die Juden. In Jerusalem hörten die jüdischen Soldaten die Proklamation in ihren Bunkern und Gräben, die unter arabischem Beschuß standen. Im Norden, Süden und Osten warteten die Kämpfer von Haganah und Palmach, von Irgun und Lechi auf den Angriff des Feindes – diesmal nicht der



Illegale jüdische Einwanderer in Palästina: „Kraft historischer Rechte“

– nomineller Befehlshaber war ein Iraker –, mit großem Wortgetöse in die Schlacht: „Dies wird ein Ausrottungskrieg und ein gewaltiges Massaker werden, von dem man in der Weise sprechen wird wie vom Massaker der Mongolen und jenem der Kreuzfahrer.“

An einigen Frontabschnitten, so in Jerusalem und im Süden gegen die Ägypter, gerieten die Juden zeitweilig in die Defensive. Ihre Vorräte an Waffen und Munition schmolzen rasch dahin, Nachschub kam nicht schnell genug.

Binnen zwei Wochen mußten die Juden Teile des ihnen von der Uno zugestandenen, aber auch des während der zurückliegenden Monate hinzugerober-

war, mit Waffen, Geld und Freiwilligen zu helfen.

Gegen die Araber wurde auf amerikanischen Druck ein Waffenembargo verhängt. Auch der Ostblock, speziell die Tschechoslowakei, lieferte entgegen späteren jüdischen Legenden Waffen allein an Israel. „Im Frühjahr waren die arabischen Staaten insgesamt besser versorgt als die Zionisten. Im Herbst war die Lage völlig umgekehrt“, schrieb der Historiker Sidney Nettleton Fisher.

Bald konnten die jüdischen Verbände zur Offensive übergehen. Bis November 1948 eroberten sie den ganzen Norden und die Küste, bis Januar 1949 auch noch den gesamten Negev.

te Bernadotte einen zweiten Plan vor, der nunmehr einen vollkommen unabhängigen jüdischen Staat vorsah – aber wiederum ohne Negev mit nur etwa 20 Prozent des Gesamtterritoriums von Palästina. Außerdem sollten die vertriebenen Palästinenser in ihre Heimatorte zurückkehren dürfen.

Noch am selben Tag kritisierte Israels Außenminister Scharett, Bernadotte und seine Uno-Delegation seien gegen Israel voreingenommen.

Am nächsten Tag, dem 17. September, wollte Bernadotte zur Uno fliegen. Der Jeep, in dem er und der Jerusalem-Bbeauftragte der Uno, der französische Oberst André Sérot, saßen, wurde an



Ben-Gurion (M.) bei der Proklamierung des Staates Israel 1948: Die Amerikaner wünschten Verschiebung

Gebiets wieder räumen – freilich keine der großen Städte. Der schlimmste Verlust war jener des Judenviertels in der Altstadt von Jerusalem mit seinen 27 Synagogen, in denen das Judentum während der Jahrtausende der Diaspora überlebt hatte. Jerusalem wurde, wie Berlin, für fast 20 Jahre zur geteilten Stadt.

Am 11. Juni erreichte die Uno unter ihrem Sonderbeauftragten, dem Präsidenten des Schwedischen Roten Kreuzes, Graf Folke Bernadotte aus Schweden, einen Waffenstillstand. Er hielt nicht lange, aber er rettete wohl den Judenstaat. Denn die Zionisten in aller Welt unternahmen nun alle Anstrengungen, dem Staat, der, eben geboren, schon wieder vom Untergang bedroht

Ihrem Retter Bernadotte dankten die Juden seinen Dienst schlecht. Der schwedische Graf, der erst Ende Mai nach Palästina gekommen war, hatte zwar binnen zwei Wochen den Waffenstillstand zustande gebracht, dann aber Initiativen entfaltet, die weder den Arabern noch den Zionisten in ihre Pläne paßten.

Er schlug erneut eine Föderation vor, in der Arabisch-Palästina (bis fast 80 Prozent des Landes mit Transjordanien vereinigt) und Jüdisch-Palästina (gegenüber dem Uno-Teilungsplan um die Negev-Wüste verkleinert), weitestgehende Selbstverwaltung erhalten sollten.

Der Plan wurde von allen Beteiligten strikt abgelehnt. Am 16. September leg-

einer Straßensperre nahe Jerusalem von Israelis in Haganah-Uniformen angehalten. Bernadotte und der Franzose wurden erschossen.

Zu dem Attentat bekannte sich eine zionistische Untergrundorganisation, die sich selber „Vaterländische Front“ nannte, aber ein Zweig der Terrororganisation Lechi war. Zwar ließ Ben-Gurion daraufhin etliche Lechi-Leute verhaften und die Organisation ebenso wie die Irgun zerschlagen, doch im Februar 1949 waren alle Verhafteten wieder frei, die Untersuchung wurde eingestellt. Bernadottes Tod blieb bis heute ungesühnt.

Als der Krieg im Januar 1949 wegen Erschöpfung der Araber in einem nunmehr endgültigen Waffenstillstand endete, besaß Israel statt der im Uno-

Teilungsplan vorgesehenen 56,4 Prozent Palästinas 77,4 Prozent – fast genau das Territorium, das die Juden in einem eigenen Teilungsplan 1946 gefordert hatten, einschließlich Neu-Jerusalem. Der Krieg hatte die Juden über 6000 Tote gekostet, ein Prozent der Einwohner, darunter 2000 Zivilisten.

Aber das Land war nun nicht mehr arabisch-besiedelt. Etwa 800 000 arabische Palästinenser waren entweder durch gezielten Terror vertrieben worden oder in Panik geflüchtet, wie viele von ihnen starben, wurde nie genau bekannt. Palästinensischer Besitz im offiziellen Wert von 336 Millionen Dollar wurde von Israel beschlagnahmt.

Rest-Palästina samt Alt-Jerusalem verleihte sich Transjordanien Abdallah ein, der seinem Wüstenland damit Glanz verlieh – und es in „Jordanien“ umbenannte. Das Gaza-Gebiet kam unter ägyptische Verwaltung.

Ein Großteil der arabischen Palästinenser hatte seine Heimat verloren. Zwar forderten die Vereinten Nationen ihre Rückkehr, doch der israelische Außenminister Scharett stellte schon 1950 vor der Uno klar: „Einer Heimkehr der Flüchtlinge kann nicht zugestimmt werden, weil das für Israel bedeuten würde, Selbstmord zu begehen.“

Ben-Gurion bekräftigte, nichts würde zurückgegeben, niemand dürfe zurückkommen: „Kein Fußbreit Boden, kein einziger Flüchtling.“

Golda Meir schließlich erklärte die Vertriebenen schlicht für nicht existent. „So etwas wie Palästinenser hat es nie gegeben. Es war nicht so, als wäre in Palästina ein palästinensisches Volk vorhanden gewesen, das sich als solches betrachtet hätte, und wir hätten sie hinausgeworfen und ihr Land weggenommen. Sie existieren nicht!“

Statt dessen wurden die Juden aus arabischen Ländern heimgeführt nach Israel: Es kamen fast eine halbe Million orientalischer Juden, darunter eine Viertelmillion aus Marokko, 125 000 aus dem Irak, je fast 50 000 aus Tunesien und aus dem Jemen, fast 40 000 aus Ägypten. Und es kamen nach der Staatsgründung noch beinahe eine Million Juden aus aller Welt.

Die Juden hatten ihren Staat, einen lebensfähigen dazu, aber kaum den, von dem idealistische Zionisten-Väter wie Herzl geträumt hatten. Der Jude Erich Fried schrieb in „Höre Israel“ bittere Worte: „Eure Sehnsucht war, so zu werden wie die Völker Europas, die euch mordeten. Nun seid ihr geworden wie sie.“

Der jüdische Autor Moses Menuhin klagte, „in der Lebensraum-Religion des politischen Zionismus ist zuviel Immoralität, Unmenschlichkeit, Brutalität und Aggressionsgeist begründet“.

Israel wurde zum Militärstaat, um den es fortan keinen Frieden mehr gab. „Aus Unterdrückten wurden Unterdrücker“, schrieb die „Palästinensische Revolu-

tion“: „Das Volk der Bibel, die Erleuchteten, die Opfer der russischen Pogrome, des nazistischen Genozids verschließen ihre Augen und Ohren vor dem palästinensischen Elend.“

Israel führte Kriege, für „sichere Grenzen“ wie 1956 und im Sechstagekrieg 1967, den es nach jüngstem Eingeständnis Menachem Begins durchaus aus eigenem Willen begann, der also nicht der Präventivschlag in letzter Minute war, als den ihn Israels Propaganda damals hinstellte. Israel wurde angegriffen, wie im Oktober 1973, nachdem es sich beharrlich geweigert hatte, auch nur einen Quadratmeter besetzten Bodens wieder herauszugeben – ebenso wie die Araber nach ihrer Niederlage von 1967 durch die „drei Nein von Khartum“ jede Verständigung verweigert hatten: keine Gespräche, kein Frieden mit Israel, keine Anerkennung für Israel.

Daß dies nicht erst eine künftige Geschichtsbetrachtung tut, daß es schon heute weithin so gesehen wird, ist wohl das Verdienst Menachem Begins, der auf „eine neue Spezies von Menschen, eine Spezies, die der Welt 1800 Jahre unbekannt war“, setzt – den „kämpfenden Juden“.

Dieser kämpfende Jude aber hat auch den kämpfenden Palästinenser geboren. Den nahm in den 60er Jahren keiner ernst, als der erste PLO-Führer Schukeiri die Juden immer noch „ins Meer werfen“ wollte. Den verabscheute die Welt in den siebzigern, als er in München elf israelische Olympia-Teilnehmer ermordete, von japanischen Miet-Terroristen ein Massaker unter Passagieren des israelischen Flughafens Lod anrichten ließ, als er überall auf der Welt Flugzeuge mit Unbeteiligten entführen, abstürzen, sprengen ließ.



Ermordeter Uno-Beauftragter Bernadotte*: Sein Tod blieb ungesühnt

Das Mitleid der Welt, das nach dem Holocaust den verfolgten Juden galt und die Gründung des Judenstaates ermöglichte, gilt heute immer mehr den von den Juden vertriebenen und verfolgten Palästinensern, die es nun „wie einst die Juden machen wollen – aus der Diaspora ihre Heimat zurückerobern“, so ein PLO-Funktionär.

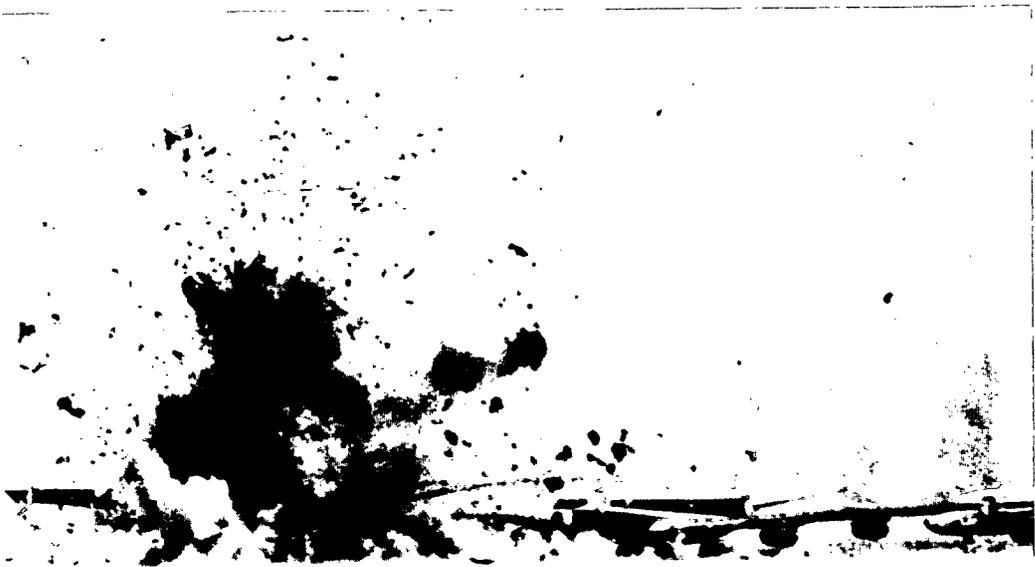
In seinem Buch „Israel als Provokation“ schreibt der Brite John H. Davis: „Bis heute hat das israelisch-zionistische Kondominium breiten Kreisen einzureden vermocht, die Weigerung der Araber, Israel als Staat anzuerkennen und Frieden zu schließen, sei schlechthin anomal. Wahrscheinlich aber wird die Geschichte das Verhalten der Araber gegenüber Israel eines Tages als durchaus normal bewerten – man hat ihnen gewaltsam ihr Land fortgenommen, den größten Teil der eingeborenen Bevölkerung vertrieben, den Rest als Fremdlinge im eigenen Land eingestuft.“

Sicher gibt es immer noch Killer unter extremistischen Palästinenser-Organisationen, die weltweit wahllos Terror verbreiten wie die Gruppe um den von der PLO zum Tode verurteilten Abu Nidal.

Doch die Mehrheit der PLO unter Führung Jassir Arafats, und gewiß die Mehrheit der Palästinenser in den von Israel besetzten Gebieten und auch der über alle Welt verstreuten, scheint eine friedliche Lösung zu suchen. Auf ihrem Gipfeltreffen in Fes zeigten sich die Araber erstmals gemeinsam kompromißbereit, einige ihrer Ziele sind von Reagans wie von Breschnews Nahost-Vorschlägen gar nicht so weit entfernt.

Eine tatsächliche Lösung scheint dennoch nicht in Sicht, weil die Grundpositionen im Nahost-Konflikt unvereinbar sind. Zwei Nationalbewegungen, die zionistische und die palästinensische streiten um dasselbe Land:

* Im Hintergrund ermordeter Oberst André Sérot.



Palästinenser sprengen entführtes Verkehrsflugzeug 1970: „Erste Schritte ...

Die PLO

- ▷ reklamiert offiziell noch immer ein Rückkehrrecht dorthin, von wo die Palästinenser vertrieben wurden, also nicht nur in die 1967 von Israel besetzten Gebiete, sondern auch in den israelischen Kernstaat von 1948; die Anerkennung eines solchen Rechtes könnte das Ende des jüdischen Nationalstaats in seiner bisherigen Gestalt bedeuten;
- ▷ hat auch bisher stets davon gesprochen, sie wolle den palästinensischen Nationalstaat „auf jedem befreiten

Teil Palästinas“ gründen – in israelischen Augen ebenfalls unannehmbar, falls damit auch der jüdische Kernstaat gemeint ist.

Die Israelis

- ▷ haben unter dem militanten Menachem Begin den früheren Grundsatz „ein Stück Land für ein Stück Frieden“ längst aufgegeben und treiben mit allen Mitteln die Besiedlung des Westjordanlandes mit jüdischen Siedlern voran – jenes Gebietes, das mit seinen jetzt schon 800 000 Arabern Kern eines möglicherweise

mit Jordanien föderierten Klein-Palästinas werden könnte, das für Begin aber „Samaria und Judäa“ und somit Ur-Israel ist;

- ▷ haben längst erkennen lassen, daß sie die in Camp David vereinbarte Autonomie für die besetzten Gebiete keineswegs als politische Autonomie und schon gar nicht als Ausgangspunkt für eine palästinensische Staatsgründung ansehen – was wiederum das einzige ist, woran die Palästinenser interessiert sind.

Die militärische Niederlage der PLO im Libanon hat den Standpunkt Arafats bislang nicht erkennbar verändert – die PLO erhielt durch ihren Widerstand gegen die israelische Übermacht vielmehr politischen Aufwind. Ein Verzicht Arafats auf das Rückkehrrecht auch in den israelischen Kernstaat – viele Flüchtlingsfamilien bewahren noch die Schlüssel ihrer Häuser auf, die sie verlassen mußten – würde wohl mit Sicherheit zur sofortigen Abspaltung des radikalen PLO-Flügels führen.

Ebensowenig hat die moralische Niederlage, die Israel mit seiner Aggression gegen den Libanon erlebte, bei aller Gewissensforschung des aufgeklärten Teils der Juden die Siedlungsexpansion Begins stoppen können.

Über hundert befestigte israelische Siedlungen mit insgesamt über 30 000 Einwohnern gibt es schon in den Palästinenser-Gebieten im Westjordanland und um Gaza, noch viel mehr, mit etwa hunderttausend jüdischen Einwohnern, sollen es in den kommenden fünf Jahren werden, die Hälfte des Landes wurde bereits dafür als sogenanntes Staatsland requiriert.

Erst das Massaker an den schutzlosen Familien von Sabra und Schatila, nur Tage nachdem ihre Männer auf Beirut vertrieben wurden, könnte – auf längere Sicht – eine Änderung, nämlich das politische Ende Begins, herbeiführen.

Denn immer mehr Israelis, sogar immer mehr Offiziere und Soldaten, verweigern sich nun der Gewaltpolitik eines Begin und Scharon, wollen keinen aggressiven Militärstaat Israel, der immer neue Kriege führt, bis er eines Tages den letzten doch verlieren muß.

„Es war das letzte Gebot der verstorbenen sechs Millionen, der Opfer des Nazismus, deren Ermordung den endgültigen Anstoß zur Errichtung des Staates Israels gab“, hatte Staatsgründer David Ben-Gurion einst erklärt.

Nach den Massakern an unschuldigen Frauen, Kindern und Greisen in den Beiruter Lagern schrieb „Newsweek“, was viele Palästinenser hoffen und viele Israelis fürchten – „diese Opfer könnten das palästinensische Volk die ersten Schritte auf ihrem Traum von einem eigenen Heimatland“ vorangebracht haben.

Ende



... zum eigenen Heimatland“: Ermordete Palästinenser in Beiruter Lager 1982